



Foto: Diana Millgramm

In der Landvolkshochschule Niederalteich fand eine Podiumsdiskussion zur globalen Landnutzung statt. Anlass war eine Studie der Deutschen Bischofskonferenz, die für viele Diskussionen gesorgt hatte.

Ärger um Kirchenstudie

Viele Bauern fühlen sich durch eine Studie der Kirche an den Pranger gestellt: Bei einer Veranstaltung äußert sich dazu jetzt auch ein Mitarbeiter aus der Sachverständigengruppe.

Niederalteich/Lks. Deggendorf

In der Landvolkshochschule fand Mitte Januar eine Podiumsdiskussion zur globalen Landnutzung statt. Anlass war die Veröffentlichung der Studie „Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität: Ethische Perspektiven für die Globale Landnutzung“, die von der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz vorgestellt wurde und seither für viele Diskussionen gesorgt hat.

Dr. Stefan Einsiedel, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, präsentierte die zentralen Erkenntnisse der Studie. Im Anschluss diskutierten Experten aus Kirche, Landwirtschaft und Wissenschaft über

ethische Herausforderungen und Lösungsansätze. Viele in der Landwirtschaft seien beim Erscheinen der Studie geschockt gewesen, fasste Einsiedel noch einmal das Problem zusammen. „Für sie fühlte sich die Studie wie eine Schuldzuweisung durch die Kirche an.“ Dabei sei das Ziel gewesen, sie wohlwollend und lösungsorientiert zu formulieren. So spreche man über Boden als Gemeingut, gehe dabei aber nicht von einer Enteignung aus, sondern von der Pflege und Bewirtschaftung im Sinne des Gemeinwohls. Er zählte vielfältige Nutzungskonflikte rund um das knappe Gut Boden auf, die sich nicht alle lösen lassen. So könne man z. B. nicht alle Höfe auf Bio umstellen, da so die

Ernährung nicht mehr sichergestellt sei. „Hier brauchen wir eine Mehrgewinnstrategie: Mit einem Stück Land müssen wir mehrere Nutzungen verbinden.“

Generalvikar Josef Ederer, Bistum Passau, hinterfragte, wie globale Landnutzung so gehen könne, dass alle Menschen gut davon leben könnten. Gemeinwohlorientiert und gerecht müsse gehandelt werden. „Was in der Studie steht, betrifft nicht jeden – es gibt viele, die gut mit ihrem Land umgehen.“ Und die Menschen müssten gut entlohnt werden, stellte er klar. Peter Huber, BBV-Direktor Niederbayern/Oberpfalz, kritisierte: Nicht überall auf der Welt sei die Situation gleich. „Und einige Punkte sind in der Studie genannt, die mir Angst machen, wenn sie umgesetzt werden.“ Jeder Bauer in Bayern habe größtes Interesse daran, sein Land so zu bewirtschaften, dass auch die nächste Generation den Hof übernehmen und davon leben könne.

Josef Schmid, Landesvorsitzender der AbL, lobte dagegen, dass durch die Studie die Diskussion in Gang gekommen sei. Er befürwortete die Kopplung von Förderung an positives Engagement für das Gemeinwohl. „Wenn in Brüssel schon Milliarden ausgegeben werden, warum dann immer an die größten Höfe und nicht an die, die sich engagieren?“ Zwar handle es sich um eine globale Studie und in Bayern sei vieles deutlich besser. „Aber gerade deshalb ist es doch in unserem Interesse, dass es diskutiert wird.“ **Diana Millgramm**



Reaktionen unserer Leser

Keine Unterstützung

Heft 3/2025: Zum Thema „So kann man das mit den Landwirten nicht machen!“ auf Seite 19 schreibt uns Franz Sigl, Bad Birnbach:

Auch wir sind eine Gruppe von Landwirten, die von der 380 KV Leitung Pirach-Pleinting betroffen ist. Wir sind keine Leitungsgegner, aber wir sind nicht mit der Entschädigung als Einmal-

zahlung für eine zeitlich unbegrenzte Beeinträchtigung unserer Grundstücke einverstanden.

Wir fordern wiederkehrende Zahlungen für die gesamte Nutzungsdauer. Leider erhalten wir von der Berufsvertretung der Landwirte (diese vereinbart die Rahmenverträge mit der Tennet) keine Unterstützung.

Kommentar zum Thema

Der Heilige Markus hat es schon gewusst

Es ist ehrenhaft, dass die Katholische Kirche sich nun um wiedergutmachende Klarstellungen bemüht. Das passiert, nachdem der Unmut der Bäuerinnen und Bauern über die von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Studie zur landwirtschaftlichen Bodennutzung immer größer geworden ist. Doch die Diskussionen, ob mit oder ohne bischöfliche Beteiligung, haben gezeigt: Der Stachel sitzt tief in der Bauernschaft, hat man die hiesigen bäuerlichen Betriebe doch in einen Topf geworfen mit südamerikanischen Großgrundbesitzern, denen der Peso wichtiger ist als der Umweltschutz. Der Vorwurf, die Bauern hätten die Studie nicht richtig verstanden, läuft aber ins Leere: Es liegt in der Verantwortung der Verfasser und der beauftragenden Kirche, den sachlichen Wahrheitsgehalt der Studie zu überprüfen, bevor man sie in Druck gibt. Hätte man das getan, dann hätte man den berechtigten Zorn der Landwirtschaft vermeiden können. Hätte man eine Entschuldigung nachgeschoben, dann hätten die Bauern sie sicherlich angenommen. Es bleibt ein guter Rat, zu finden in Markus 9, Vers 2 bis 10: „Erst denken, dann reden“ – eine Weisheit, die in 2000 Jahren nichts von ihrer Bedeutung verloren hat.



Gerd Kreibich
Redakteur Ostbayern
blw.ostbayern@dlv.de